

# Zur Verlegung der Zisterze von Olching nach Fürstenfeld 1263

Von Dr. Lothar Altmann

## Zur Vorgeschichte

Möglicherweise im gleichen Jahr 1256, in dem Herzog Ludwig II. der Strenge (reg. 1253–1294) am 18. Januar seine Gemahlin Maria von Brabant hinrichten ließ, stifteten der Adelige Lienhart und seine Frau zu ihrem Seelenheil im Glonntal bei Großhöhenrain die Zisterze »Vallis salutis« – Seligental. Das Zisterzienserklöster Aldersbach entsandte vier Priestermonche und zwei Konversen, doch stellte sich schnell heraus, dass die wirtschaftliche Grundlage unzureichend war. So sprang Herzog Ludwig II., der vom Papst angehalten war, baldmöglichst zur Sühne seiner Untat ein Kloster zu errichten, im Herbst 1258 ein und machte sich diese Zisterze durch Zustiftungen zu eigen.

Die dabei am 9. April 1259 erfolgte Dotation der Pfarrei Hollenbach (bei Aichach) samt Patronatsrecht und Gerichtsbarkeit<sup>1</sup> verrät bereits, dass dem Herzog weder an einem Bußkloster in »Tal und Einsamkeit« noch an einem »Herrschaftskloster«<sup>2</sup> in einem Gebiet, das sich bereits fest in der Hand der Wittelsbacher befand, gelegen war. Vielmehr ist sie ein »Indiz für eine von Anfang an geplante Verlegung«<sup>3</sup> des Klosters, hatte Ludwig II. doch seine Präsenz im Westen Münchens zu stärken und sich dort die Hauptzufahrtsstraßen zu seiner neuen Haupt- und Residenzstadt (seit 1255) aus politisch-strategischen und wirtschaftlichen Gründen zu sichern.<sup>4</sup> Im »Ausbau herrschaftlicher und besitzrechtlicher Ziele im Grenzraum«<sup>5</sup> zu Schwaben, dem damals unter anderem auch die Markterhebung Dachaus, die Stadterhebung Landsbergs und die Gründung der Städte Friedberg und Rain am Lech durch den Bayernherzog dienten,<sup>6</sup> sollte auch das Kloster einen wichtigen Markstein bilden.

Dementsprechend erfolgte – der Klostertradition nach – im Jahr 1262 die Verlegung der Zisterze von Thal nach Olching, wo die Mönche am 15. August ihren ersten Abt namens Anselm (reg. bis 1270) im Beisein der Äbte von Salem und Ebrach gewählt haben sollen. Laut Christine Rädlinger dürften »die Zusammenhänge zwischen Fernstraßen und Klostergründungen [...] inzwischen allgemein anerkannt sein.«<sup>7</sup> Tatsächlich lag Olching damals an einer der Hauptverbindungsstraßen von München nach Augsburg, und zwar an jener via Menzing (oder Pasing), Lochhausen, Maisach und Kissing,<sup>8</sup> die im nahen Esting, dem Mittelpunkt eines Dachauer Schergenamts,<sup>9</sup> die Amper querte. Das neue Wittelsbacher-Hauskloster dort sollte also mit dazu dienen, diese Straße an der neuralgischen Stelle des Flussübergangs zu kontrollieren und für das Herzogshaus zu sichern.

So weit ist dies logisch und verständlich – aber warum wurde das Kloster dann bereits im folgenden Jahr erneut verlegt, und das um nur etwa 10 km Luftlinie amperaufwärts zum Markt Bruck? Die vom Klosterchronisten Gerard Führer<sup>10</sup> wiedergegebene Begründung, dass der Olchinger Standort »des Fürsten nit aigen guot was, sondern Lehensgutt«, dürfte nur vorgeschoben sein, da diese Situation ja nicht neu war, sondern schon bei der Wahl dieses Ortes 1262 bekannt gewesen sein muss. Letzteres gilt auch für den nicht sehr günstigen Verlauf der Straße durch Moorgebiet (Dachauer Moos) und für die in der Literatur<sup>11</sup> immer wieder als Argument angeführte wirtschaftliche Notwendigkeit für das Kloster, einen nahen Absatzmarkt zu haben, sofern Bruck in jenem Jahr – wie bis-

lang angenommen – bereits Markt war. Daher sollen zu den möglichen Beweggründen der erneuten Versetzung des Klosters im Folgenden einige Überlegungen angestellt werden, die sich vor allem aus der Betrachtung der im Westen Münchens verlaufenden Altstraßen ergeben, aber noch der archaischen Untermauerung bedürfen.

## Zur Situation des Amperübergangs bei Bruck vor 1262

Wie allgemein bekannt, fand die Zisterze 1263 ihren endgültigen Standort auf des Fürsten Feld, das heißt auf einem Besitz des Bayernherzogs unterhalb seiner inzwischen vermutlich unbewohnten oder gar ruinösen Burg auf dem später so genannten »Engelsberg«. Diese hatte wohl bis ins frühe 13. Jahrhundert hinein (siehe unten) eine andere bedeutende Fernstraße am Flussübergang geschützt und kontrolliert, die, von Süden kommend, zunächst auf der Trasse der alten Römerstraße zwischen Gauting und Schöngesing verlief, hinter Gilching aber davon abzweigte und über Germannsburg, Biburg und Pfaffing zur Amperbrücke an der alten Obermühle (im heutigen südwestlichen Stadtgebiet von Fürstenfeldbruck) und weiter nach Augsburg bzw. Landsberg<sup>12</sup> führte. Da der genannte Burgstall um 1138 von seinem damaligen Besitzer Maganus von Hadorf dem steirischen Benediktinerstift Admont geschenkt wurde, geht man davon aus, dass sich damals ihre Funktion erübrigt, die Altstraße also keine überregionale Bedeutung mehr gespielt hat.<sup>13</sup>

Diese Preisgabe von Burg und Straße sollte sich allerdings bald schon als voreilig erweisen, weil Heinrich der Löwe 1158/60 München zum Markt ausbaute und die »Landesburg«<sup>14</sup> am Lech errichtete. Nun rollte der Salzhandel ins Schwäbische (und nicht nur dieser) mehr denn je von Pasing über (Unter-)Pfaffenhofen am Parsberg und an Gilching vorbei zum Amperübergang bei der Obermühle. Dies führte – neben anderen Erwägungen – dazu, dass sich die Wittelsbacher spätestens nach der Machtübernahme im Herzogtum Bayern 1180 die (für Kloster Admont aufgrund der großen Entfernung von Anfang an uninteressante) Burg auf dem Engelsberg per Gütertausch oder Erbschaft einverleibten.<sup>15</sup> Durch den Ausbau der kürzeren Strecke München–Landsberg über Inning zur Salzstraße (wohl unter den Grafen von Dießen und Andechs,<sup>16</sup> die in Konkurrenz zu den Wittelsbachern am lukrativen Salzhandel partizipieren wollten) einerseits und durch die Verlegung der Handelsstraße München–Augsburg auf die von nun an bis ins 19. Jahrhundert bevorzugte Route über den neuen Wittelsbacher-Stützpunkt Dachau andererseits verlor allerdings der Burgstall auf dem Engelsberg Anfang des 13. Jahrhunderts erneut an Bedeutung und wurde schließlich offen gelassen.

Der erstmals 1236/39 erwähnte Ort Bruck<sup>17</sup> war – wie heute noch ersichtlich – zunächst allein an der Straße ausgerichtet, die Landsberg mit Dachau verband und vielleicht zur Ortsgründung von der Hochterrasse herabverlegt<sup>18</sup> worden war; an ihr bildete sich auch ein erster Straßenmarkt (bis 1881 Viehmarkt) aus. Nur so ist auch die unverständlich umständliche Wegführung der späteren Straße von München nach Augsburg durch Bruck bis ins 18. Jahrhundert hinein zu erklären: Denn diese mündete in Bruck nach der (heutigen) Flussüberquerung in die parallel zur Amper sich hinziehende (Schön-)Geisinger Straße, führte auf dieser Teilstrecke der

genannten Verbindung Landsberg–Dachau nach Westen zur Obermühle hinaus, um dann in die alte (einst von Pfaffing herabkommende) Augsburger Route einzubiegen und auf ihr (der heutigen Puchermühlstraße) nordwestlich nach Puch zu verlaufen. Erst 1766 wurde der Verkehr im Nadelöhr der Schöngeisinger Straße entflochten, indem die Route nach Augsburg auf eine sinnvollere (die heutige) Trasse verlegt wurde, die – auch aus städtebaulicher Sicht günstig – im Norden des (großen, im Spätmittelalter angelegten) Marktplatzes ihren Ausgang nimmt.<sup>19</sup>

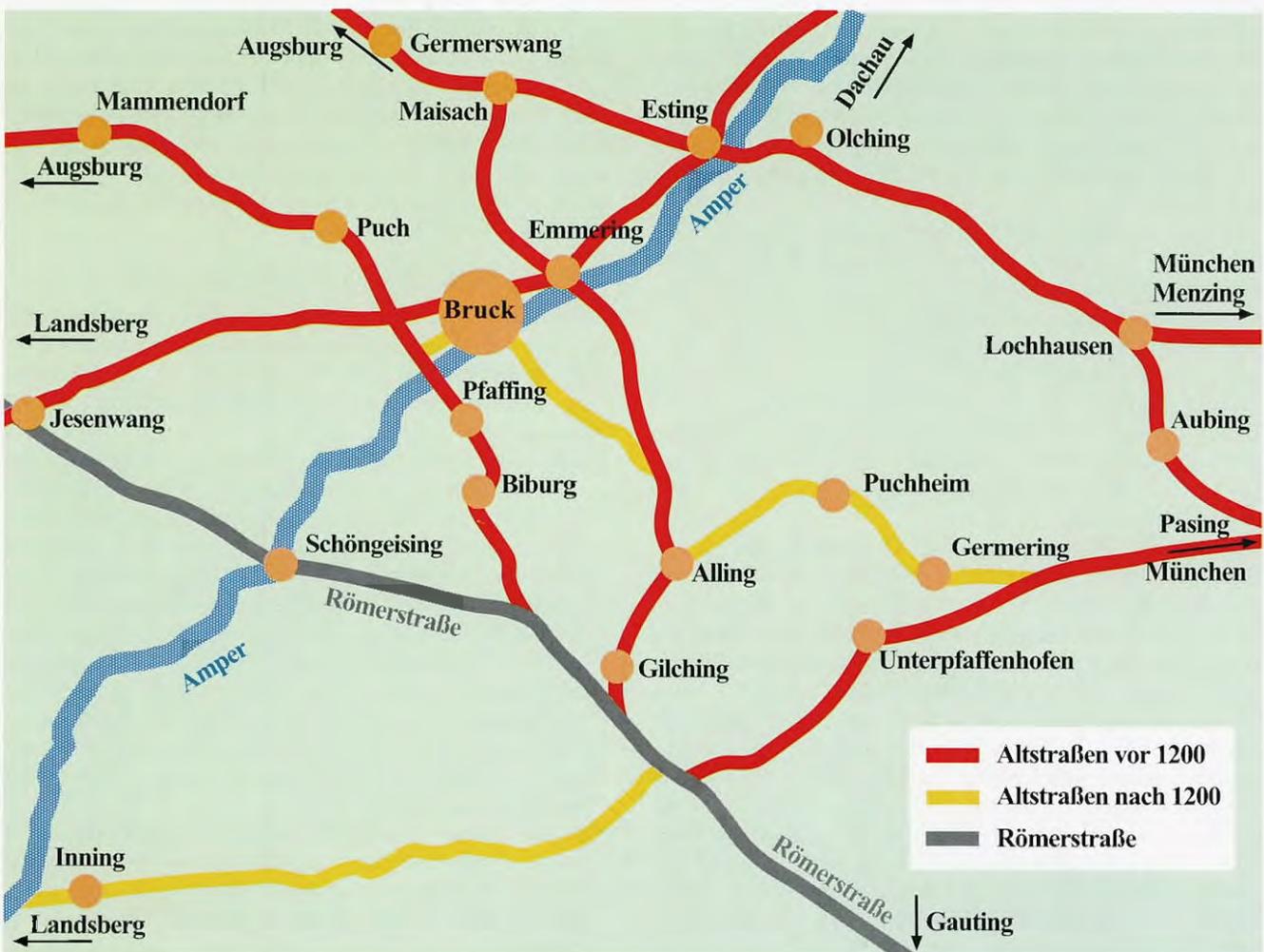
Nun erst war im Zentrum Brucks aus einer Straßeneinmündung eine Straßenkreuzung geworden, nun erst die Nord-Süd-Achse, also die Straße München–Augsburg, anstelle der bisherigen Ost–West–Achse verkehrsmäßig dominant, was zeigt, dass der Ursprung Brucks nicht von der neuen Amperbrücke und der neuen, den Münchner Berg herabführenden Salzstraße<sup>20</sup> herrühren kann. Das heißt aber auch, dass die zunächst namengebende Brücke nur mit der an der Obermühle (am damaligen westlichen Ortsende) identisch sein kann, woraus folgt, dass der Ort Bruck noch nicht bei der oben genannten Stiftung des Maganus einhundert Jahre zuvor existierte, da diese Brücke dort als »pons sancti Stephani« (bei St. Stephan/Pfaffing)<sup>21</sup> bezeichnet wird. Sofern der um 1150 als Schäftlarners Zensuale bezeugte »Heinrich de Bruke« tatsächlich, wie Reitzenstein<sup>22</sup> vermutet, auf Bruck an der Amper bezogen werden kann, wogegen allerdings die Untersuchungen Ofers<sup>23</sup> zu sprechen scheinen, wäre Bruck in den vierziger Jahren des 12. Jahrhunderts entstanden.

### Schaffung neuer Tatsachen 1262/63

Offenbar präferierte Herzog Ludwig II. bei der Platzierung seines Herrschaftsklosters 1262 in Olching die dort verlaufende kürzere Strecke von München nach Augsburg als zukünftig zweite Hauptverbindung zwischen beiden Städten (neben der Route über Dachau). Dass so ein herzoglicher Eingriff das Macht- und Wirtschaftsgefüge einer Region empfindlich stören konnte, zeigt – von der Entwicklungsgeschichte Münchens einmal ganz abgesehen – der Parallellfall Unterbruck, wo Ludwig II. die Ingolstädter Landstraße mittels einer neuen Brücke über die Amper führte und so den älteren (nicht in seinem Besitz befindlichen) Übergang in Haimhausen kalstellte.<sup>24</sup>

Doch muss damals in (Ober-)Bruck etwas Unvorhergesehenes geschehen sein, was den Olchinger Plan des Herzogs durchkreuzte und ihn zum schnellen Reagieren zwang.

Die damaligen Besitzer von Bruck, die Herren von Geggenspoint, waren natürlich bestrebt, auf ihrem Territorium die Wirtschaft zu beleben und ihre Einkünfte zu erhöhen. Vielleicht weil die bisherige Brücke an der Obermühle (sofern sie um die Mitte des 13. Jahrhunderts überhaupt noch existierte) baufällig geworden war oder sonst den Ansprüchen nicht mehr genügte, ließen sie diese durch eine neue ersetzen, und zwar ein Stück amperabwärts in der Mitte Brucks. Aber wären die Geggenspointer zu einer solchen Brückenverlegung überhaupt befugt gewesen, hätten sie diese ungestraft durchführen können? Oder könnte es nicht vielmehr so gewesen



Das Straßennetz um Fürstenfeldbruck um 1200

Entwurf: Autor, Ausführung: H. Filz

sein, dass Bruck von den Geggenpointern bereits in der Absicht an der Dachauer Strecke gegründet worden war, den Verkehr von Landsberg und Augsburg her – rechtlich unanfechtbar – von der Amperbrücke an der Obermühle wegzulocken und zu dem durch den Geggenpointer Burgstall kontrollierten, aber nicht so frequentierten Amperübergang in Emmering hinzuleiten? Da dies aber nicht die erhoffte Wirkung zeitigte, schlugen die Geggenpointer nun 1262/63 die neue Brücke auf ihrem Gebiet bei Bruck (verlegten somit quasi den von ihnen beherrschten Emmeringer Übergang, wovon ihr Brückenzollrecht herrühren könnte, amperaufwärts) und fügten unmittelbar daran einen neuen, zusätzlichen Marktplatz an. Ob sie erst jetzt für ihren Brucker Handelsumschlagsplatz (von den Staufern?) das volle Markt-, Zoll- und Gerichtsrecht erhielten<sup>25</sup> oder ob sie es bereits seit den 1250er Jahren besaßen,<sup>26</sup> ist in unserem Zusammenhang relativ gleichgültig, da der Markt Bruck erst durch seine neue Amperbrücke, also durch seine eindeutige Umpolung auf die Strecke München–Augsburg, mit dem Expansionskurs der Wittelsbacher kollidierte (bzw. diesem gelegen kam).

Unter Umgehung bzw. Abhängung der alten Salzstraße über Gilching und Pfaffing zur Obermühle, aber auch der Altstraße über Gilching und Alling nach Emmering banden die Geggenpointer an die neue Brücke eine bislang überregional kaum genutzte Nebenroute (den »Hufschlag« von Germering über Puchheim und den sogenannten Münchner Berg) an. Diese eignete sich zwar nur für Reiter und Saumtiere,<sup>27</sup> verkürzte aber die Strecke nach München und lief zudem beim Abstieg ins Ampertal am Geggenpointer–Burgstall vorbei, konnte also durch ihn – wie schon die Emmeringer Altstraße – bestens gesichert und überwacht werden. Damit gaben die Geggenpointer die bisherige Vorrangstellung von Emmering auf, wohl weil von dort die Augsburger Straße seit alters weiter nach Maisach führte, wo sie auf die direktere Route München–Augsburg via Esting traf, die seit der Errichtung der neuen Zisterze in Olching von den Wittelsbachern kontrolliert wurde.

War diese (offenbar kurzfristig durchgeführte) Brucker Maßnahme also eine prompte Antwort der Geggenpointer auf das neue Engagement, ja die bedrohliche Konkurrenz der Wittelsbacher im Grenzgebiet zwischen Oberbayern und Schwaben? Zumindest kann davon ausgegangen werden, dass Herzog Ludwig II. seine Zisterze bei Bruck situiert hätte, wenn dort im Sommer 1262 ein wohlfunktionierendes, attraktives Ensemble von Amperbrücke und Marktplatz vorhanden gewesen wäre (denn die in Bruck für ihn etwas ungünstigen Besitz- bzw. Machtverhältnisse konnten ihn 1263 ebenso wenig abschrecken).

Der Herzog sah in diesem 1262/63 durch den neuen Brückenschlag zum Abschluss gebrachten Schachzug der Geggenpointer vielleicht eine Gefährdung der angestrebten Erweiterung bzw. Festigung seines Einflussbereiches zwischen Amper und Lech oder auch – da die Geggenpointer damals wohl schon Wittelsbacher–Ministerialen waren<sup>28</sup> – eine Chance, diesem seinen Ziel hier an der Amper durch ein Arrangement ohne großen Aufwand einen Schritt näherzukommen, so wie sich Ludwig II. schon 1258 als Pragmatiker erwiesen hatte, als er für sein Sühnekloster kurzerhand die bereits initiierte Zisterze in Thal übernahm. Es ist aber auch nicht völlig auszuschließen, dass es sich hierbei wie bei der Stadtgründung Friedbergs 1264 um eine konzertierte Aktion handelte, die von beiden Parteien gemeinsam nach dem Sommer 1262 geplant und dann zügig durchgeführt wurde. Auf alle Fälle reagierte der Herzog sofort, verlegte sein Hausklos-

ter von dem geländemäßig bequemer passierbaren Estinger Amperübergang weg auf seine Besitzungen gegenüber von Bruck und behielt damit auch den Burgstall Geggenpoint auf dem Nikolausberg im Visier. Von Sühne und Buße für den Mord an der Gattin ist im herzoglichen Gründungsprivileg des Klosters 1266 bezeichnenderweise nur noch andeutungsweise die Rede.<sup>29</sup>

Danach war es nur noch eine Frage der Zeit, bis Markt, Brücke und Burgstall auf Zutun der Wittelsbacher in den Händen ihres Herrschaftsklosters und damit indirekt in ihrer eigenen Obhut (unter Verdrängung alter Reichsrechte) lagen.<sup>30</sup> Die Folge für die Augsburger Route über den Amperübergang Esting war, dass sie nach dem Abzug des Klosters aus Olching überwiegend nur noch als »Gangsteig«, das heißt vor allem für den Schweine- und Viehtrieb, verwendet wurde.<sup>31</sup>

Vielleicht hatte Herzog Ludwig II. mit der Positionierung des Klosters in Fürstenfeld zunächst auch im Sinn, den bisherigen »Haerweg« (Heeresstraße) über Pfaffing, der direkt über das Klostergelände, unmittelbar an den Gebäulichkeiten vorbei, verlief, zu revitalisieren. Diese Altstraße dürfte zwar aus den oben genannten Gründen (neue Routen über Inning bzw. Dachau) nicht mehr sehr gepflegt und daher teilweise marode gewesen sein, aber grundsätzlich war sie damals immer noch besser ausgebaut – gründete sie doch beispielsweise auf befestigten Dämmen – und daher für Fuhrwerke geeigneter als die neue Straße über den Münchner Berg. Dass die genannte Altstraße tatsächlich um diese Zeit zumindest in Teilbereichen immer noch für den überregionalen Warenverkehr genutzt wurde, dafür spricht eine 1359 in Biburg nachweisbare Salzlege.<sup>32</sup> Diese Straße führte nun allerdings vom Kloster Fürstenfeld aus nicht mehr zur Amper in Höhe der Obermühle, endete sicherlich auch nicht am Kloster, wie Ofer annimmt, sondern machte – zugleich als Verkehrsverbindung zwischen Kloster und Markt – logischerweise einen Schwenk zur neuen Amperbrücke hin, wo sie in die neue Münchner Straße einmündete, um sich jenseits von Bruck wieder in ihrem alten Verlauf fortzusetzen.

#### *Folgerungen für die Geschichte Brucks*

Die aus der Beschäftigung mit den Altstraßen naheliegenden, zum Teil sicher noch hypothetischen Erkenntnisse zur Übersiedlung der Zisterze von Olching nach Fürstenfeld haben auch Auswirkungen auf die Geschichtsschreibung Brucks. Demnach wäre

- 1) Bruck (das noch nicht in der Schenkung des Maganus um 1138 erwähnt ist) vermutlich erst nach dem Aufstieg der Grafen von Dachau und der Aufwertung Landsbergs durch Herzog Heinrich den Löwen (um 1160), aber vermutlich noch vor der Übernahme der Engelsburg durch die (sonst »mitmischenden«) Wittelsbacher – also etwa um 1170 – an der Route Dachau–Landsberg durch die Geggenpointer (mit dem Hintergedanken, den Verkehrsfluss nach Emmering umzuleiten) gegründet worden, wozu diese Querstraße in die Nähe der (durch die Intensivierung des Salztransportes auf der Strecke München–Landsberg) wieder mehr frequentierten Amperbrücke (an der Obermühle) herabverlegt worden war;
- 2) Brucks Name – wie bisher verneint<sup>33</sup> – auf diese (ältere) Brücke »sancti Stephani« (an der Obermühle) zurückzuführen, was auch mit der jahrhundertelangen Zugehörigkeit des Ortes zur Pfarrei St. Stephan in Pfaffing zusammenpasst;
- 3) die erste Amperbrücke am jetzigen Standort und der

anschließende Marktplatz (der dann im späten Mittelalter – unter der Klosterherrschaft – nach Norden beträchtlich verlängert wurde)<sup>34</sup> erst 1262/63 geschaffen (und mit den nötigen Rechten versehen?) worden und hätte dies die Verlegung des Zisterzienserklosters nach Fürstenfeld nach sich gezogen.

Aus diesem mehr oder weniger gleichzeitigen »Start« von Markt und Kloster resultierte die politische wie wirtschaftliche Schwäche Brucks, die dazu führte, dass das Kloster den sich erst parallel richtig entwickelnden Markt übertrumpfen und schließlich schlucken konnte, dass jenem und nicht diesem Funktionen zuwuchsen, »für die in anderen Territorien Stadtrechte verliehen«<sup>35</sup> wurden.

#### Anmerkungen:

- <sup>1</sup> Alles nach *Wolfgang Lehner*: Kloster Fürstenfeld von 1263 bis 1803. Ein geschichtlicher Abriss. In: *Werner Schiedermaier (Hrsg.): Kloster Fürstenfeld. Lindenberg 1. Allg.* 2006, S. 33–41, hier S. 33.
- <sup>2</sup> *Alois Schmid*: Die Zisterzienserabtei Fürstenfeld als Herrschaftskloster. In: *Schiedermaier (2006)*, S. 71–78.
- <sup>3</sup> *Birgitta Klemenz*: Klosterkirche Fürstenfeld. Zwischen Zeit und Ewigkeit. Regensburg 2004, S. 10.
- <sup>4</sup> Vgl. hierzu etwa *Wilhelm Störmer*: Die Hausklöster der Wittelsbacher. In: *Hubert Glaser (Hrsg.): Wittelsbach und Bayern I/1 (Die Zeit der frühen Herzöge. Von Otto I. zu Ludwig dem Bayern)*. München 1980, S. 139–150, hier S. 147.
- <sup>5</sup> *Hans Frei*: Kloster Fürstenfeld. Topographie und geographische Lage. In: *Schiedermaier (2006)*, S. 103–107, hier S. 103.
- <sup>6</sup> Freundlicher Hinweis von Wilhelm Liebhart; Rain entstand durch die Verlegung von Markt/Stadt Bayerdilling an den Lech.
- <sup>7</sup> *Christine Rädlinger*: Münchens verkehrstopographische Lage. Verkehrswege und Isarübergänge in der Frühzeit. In: *Hubertus Seibert/Alois Schmid (Hrsg.): München, Bayern und das Reich im 12. und 13. Jahrhundert. Lokale Befunde und überregionale Perspektiven*. München 2008, S. 27–57, hier S. 51.
- <sup>8</sup> *Joseph Scheidl*: Altstraßen im Raume von Dachau und Fürstenfeldbruck. In: *Amperland 1 (1965)*, S. 51–55, hier S. 54.
- <sup>9</sup> *Alois Schmid*: »Der margt datz Prugg«. Die Anfänge der Stadt Fürstenfeldbruck. In: *Brucker Blätter 2006. Fürstenfeldbruck 2006*, S. 37–56, hier S. 40.
- <sup>10</sup> *Gerard Führer*: Chronicon Fürstenfeldense. Von Entstehung dieses Klosters an, bis zu seiner Auflösung im Jahre 1802. Fürstenfeldbruck o.J. [1803/04–1817], § 13 (= BStB, Cgm 3920).
- <sup>11</sup> Vgl. etwa *Störmer (1980)*, S. 147, oder *Klemenz (2004)*, S. 10.
- <sup>12</sup> *Pankraz Fried*: Die Stadt Landsberg am Lech in der Städtelandschaft des frühen bayerischen Territorialstaats. In: *Beiträge zur Geschichte von Stadt und Bürgertum in Bayern Bd. 1 (= ZBLG 32)*. München 1969, S. 80, Anm. 35.
- <sup>13</sup> *Monika Ofer*: Maganus von Hadorf und seine Schenkung iuxta pontem sancti

Stephani. Zur Ersterwähnung eines Amperübergangs beim späteren Markt Bruck um 1138. In: *Amperland 42 (2006)*, S. 211–217, bes. S. 213–216. *Walter Irlinger/Toni Drexler/Rolf Marquardt (Hrsg.): Landkreis Fürstenfeldbruck – Archäologie zwischen Ammersee und Dachauer Moos (Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland Bd. 48)*. Stuttgart 2007, S. 63–69 (Entstehung und Entwicklung der Stadt Fürstenfeldbruck), S. 178 f. (Fürstenfeldbruck: Burgstall Engelsberg).

- <sup>14</sup> *Wolf-Armin Fähr. v. Reitzenstein*: Lexikon bayerischer Ortsnamen – Herkunft und Bedeutung. Oberbayern, Niederbayern, Oberpfalz. München 2006, S. 149.
- <sup>15</sup> *Ofer (2006)*, S. 215.
- <sup>16</sup> Vgl. *Karl Bosl*: Das bayerische Dynastengeschlecht der (Dießen-)Andechs-Meranier und seine Wallfahrtskirche auf dem Berg zu Andechs. Hochadel und Kirche, Ordenssorge, Frömmigkeits-, Armuts-, Pilger- und Ketzerbewegungen in der europäischen Aufbruchsgesellschaft des 12./13. Jahrhunderts. In: *Karl Bosl/Odilo Lechner/Wolfgang Schüle/Josef Othmar Zöllner (Hrsg.): Andechs – Der Heilige Berg. Von der Frühzeit bis zur Gegenwart*. München 1993, S. 32–45.
- <sup>17</sup> *Ofer (2006)*, S. 211.
- <sup>18</sup> *Irlinger/Drexler/Marquardt (2007)*, S. 63.
- <sup>19</sup> *Michael Volpert*: Märkte – Handwerker – Brauereien. In: *Birgitta Klemenz (Hrsg.): Fürstenfeldbruck (Große Kunstführer Bd. 141)*. Regensburg 2006, S. 23–39, hier S. 23–25. *Irlinger/Drexler/Marquardt 2007*, S. 65.
- <sup>20</sup> Vgl. dagegen *Schmid (Brucker Blätter 2006)*, S. 41 und 46.
- <sup>21</sup> *Ofer (2006)*, S. 212 f. Vgl. auch *Clemens Böhm*: Wie alt ist Bruck? In: *Amperland 8 (1972)*, S. 285 f., hier S. 286.
- <sup>22</sup> *Reitzenstein (2006)*, S. 89.
- <sup>23</sup> *Ofer (2006)*, S. 212.
- <sup>24</sup> *Pankraz Fried*: Der Brückenstreit von Haimhausen im Jahre 1255. In: *Amperland 2 (1966)*, S. 5–7. Vgl. auch *Ursula K. Nauderer*: Wegegeld und Brückenzölle. In: »Landpartie« – Museen rund um München. Freising 2002, S. 72–74, hier S. 72 f.
- <sup>25</sup> Dies vermutete Monika Ofer in ihrer E-Mail vom 14. 4. 2009 an Wilhelm Liebhart.
- <sup>26</sup> *Wilhelm Liebhart*: Markt, Zoll und Gericht Bruck 1306. Ein Beitrag zur 700-jährigen Geschichte von Markt und Stadt Fürstenfeldbruck. In: *Amperland 42 (2006)*, S. 218–223, hier S. 219 f.
- <sup>27</sup> *Scheidl (1965)*, S. 55.
- <sup>28</sup> *Liebhart (2006)*, S. 219.
- <sup>29</sup> *Klemenz (2004)*, S. 10 f.
- <sup>30</sup> *Liebhart (2006)*, S. 221.
- <sup>31</sup> Vgl. etwa *Scheidl (1965)*, S. 54 f., oder *Reinhard Kreitmair*: Transkontinentaler Ochsenhandel durch das Amperland. In: *Amperland 39 (2003)*, S. 183–187.
- <sup>32</sup> *Ofer (2006)*, S. 214.
- <sup>33</sup> Zuletzt von *Irlinger/Drexler/Marquardt (2007)*, S. 179.
- <sup>34</sup> *Irlinger/Drexler/Marquardt (2007)*, S. 65.
- <sup>35</sup> *Frei (2006)*, S. 104.

Anschrift des Verfassers:

Dr. Lothar Altmann, Landsberger Straße 84, 82205 Gilching

## Ein Fresko von Johann Zick in Aubing

Überlegungen zu barocker Sakralmalerei im Westen von München

Von Hans Christian Ries M.A.

Die Pfarrkirche St. Quirin in Aubing ist in ihrem Charakter bis heute durch den mittelalterlichen Sattelturm und den spätgotischen Bau geprägt. Trotz frühbarocker Altarausstattung und monumentaler barocker Apostelfiguren bleibt der Raumeindruck durch die Gotik bestimmt, nicht zuletzt aufgrund des netzrippengewölbten Langhauses, was in der Region westlich von München bei Dorfkirchen kaum anzutreffen ist und einen hohen Anspruch bezeugt. Dazu passt der Sachverhalt, dass Aubing eine bedeutende Pfarrei mit einst sehr großem Sprengel war, zu dem beispielsweise auch Pasing und Menzing gehörten, und dass ihre Ursprünge durch Grabungen in bajuwarische Zeit zu datieren sind.

### Chorfresko

So fällt dem Besucher gar nicht unmittelbar auf, dass im Chorgewölbe die gotischen Rippen entfernt sind zugunsten einer Freskoausmalung, die deutlich später als die Altäre ent-

stand. Deren intendierte Wirkung, eine prächtige illusionistische Himmelsöffnung in leuchtenden Buntfarben vorzustellen, ist hier durch die dämmrige Lichtsituation stark eingeschränkt. Hinzu kommt aktuell eine große Verschmutzung der gesamten Raumschale, die aber im Zuge einer Innenrestaurierung 2009/2010 beseitigt wird. Die Freskomalerei zeigt auch eine angegriffene Oberfläche, die wohl nie mehr zur ursprünglichen Frische zurückgeführt werden kann.<sup>1</sup> Trotz dieser leichten Qualitätsverluste in der Erhaltung ist das Fresko keineswegs in einem Zustand, der eine stilistische Zuschreibung unmöglich machen würde.<sup>2</sup> Dies wäre erst dann der Fall, wenn durch spätere Übermalung ganze Partien wie insbesondere Köpfe und Gesichter überprägt und entstellt wären. Vielmehr wird die Einordnung dadurch erschwert, dass der dargestellte Inhalt, die Anbetung des Lammes, hier fast schon auf ein Minimum reduziert ist. So fehlen die bei dieser Thematik häufig begegnenden 24 Ältesten, des-